

Die Verbreitung der Schwarzlotmalerei nicht nur auf farblosem sondern auch auf farbigem Glase ist untrennbar von der Entwicklung des Details, der Modellierung und damit des Realismus im Sinne der Tafelmalerei. Beide bedingen sich; der erweiterte Gesichtskreis zwang die Glasmaler zur Erweiterung der Technik (zum Beispiel auch auf dem Gebiet des Übergangsglases, des Herausschleifens und Herausradierens), und diese wiederum stärkte das Bestreben, es den Tafelmalern gleich zu tun. Während nun diese in der Lasurmalerei, welche Hubert van Eyck und andere vervollkommneten, ein überlegenes Mittel zur Darstellung der neuentdeckten Natur in die Hand bekam und mit dem Umfang ihrer Täfelchen bis zu den Miniaturformaten mancher Gemälde Jans herunterzugehen vermochte, war das Ergebnis des Wettstreites nicht durchweg erfreulich für die Glasmalerei. Nimmt man die Kabinettscheiben aus, deren Entstehung aber erst in das Ende des XV. Jahrhunderts fällt, und die auf nahe Besichtigung berechnet waren, so ist in dem Schwinden des Maßstabes und in der Ausführlichkeit der Wirklichkeitsdarstellung bei den Glasscheiben seit Ende des XIV. Jahrhunderts in der Tat etwas wie Degeneration zu entdecken; ein Abirren von dem unzweifelhaft für sie vorgeschriebenen Monumentalstil. Das Beispiel der Karlsteiner Kreuzigung bedeutet nur eine Ouvertüre. Die Verbürgerlichung und Verniedlichung in der edlen Glaskunst findet namentlich in der Kölner Schule ein endloses Feld der Betätigung; wenigstens tritt sie hier am sichtbarsten in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts hervor und in engstem Zusammenhang mit den bekannten Meistern, von denen Stephan Lochner jetzt, wie vorher Wynrich von Wesel, die leitende Stellung zukommt. Da auch der reiche Farbenglanz der gotischen Zeit einer sparsamen Skala von Tönen gewichen ist, so machen die Glasbilder oft einen recht kleinlichen Eindruck; etwa so wie die spießigen und gedrängten Schergenhaufen der Wolgemut, Schüchlin, Zeitblom und derartiger Geister. Sie finden sich fast ausschließlich in öffentlichen und privaten Sammlungen, wo man sie aus der notwendigen Nähe betrachten kann. Die wertvollsten entstammen der Bopparder Karmeliterkirche von 1400 bis 1440 und sind in alle Winde zerstreut.

Die österreichischen Schulen des XV. Jahrhunderts, deren Mittelpunkte wohl in Wien und Salzburg zu suchen sind, haben namentlich in kleineren Kirchen, wie zum Beispiel in Leoben, Weiten, Friedersbach, St. Leonhard in Tamsweg, stattliche Fenster hinterlassen. Aber ihre Einteilung ist einförmig und bleibt sich überall gleich. Es sind Einzelgestalten und Szenen in ange deuteten Baldachinen, die simpel übereinander gestellt sind, wie Bilderreihen.

Dagegen hat der Realismus profaner ritterlicher Darstellung, die in den köstlichen Fresken von Runkelstein bei Bozen (1391) und Terlan so naive Schilderungen weltlicher Lebensfreude hervorgebracht hat, auch auf das Glasbild abgefärbt. Es handelt sich naturgemäß um Stifterscheiben, deren eindrucksvollste wohl die des Herzogs Albrecht von Österreich und seiner zwei Frauen von etwa 1390 im Linzer Museum ist.